

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
 2. Schellberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Bau.
 Erschließungs-Gesellschaft, Tagblatt-Wiesbaden.
 Verlagsort: Wiesbaden, Nr. 168.

Wöchentlich
 mit einer täglichen



6 Ausgaben
 Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
 Täglich nachmittags.
 Erscheinungstag: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
 Preis: 10 Pf. (für den Abnehmer).

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 34 Pf., für einen Monat 102 Pf., für ein halbes Jahr 510 Pf., für ein Jahr 1020 Pf. — Fernabsatzpreise: 10 Pf. — Fernabsatzpreise nehmen an: der Verlag, die Hauptstellen, die Druck- und alle Buchhandlungen. — Die Schließung der Briefkasten erfolgt am 1. August auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abbestellung: Bis 10 Uhr abends des 20. Juli. — Abbestellung bis 10 Uhr abends des 20. Juli. — Abbestellung bis 10 Uhr abends des 20. Juli. — Abbestellung bis 10 Uhr abends des 20. Juli.

Nr. 168.

Donnerstag, 21. Juli 1938.

86. Jahrgang.

Zwei Völker wurden Freunde.

Herzliche Begrüßung des Generalstabschefs Russo und des Stabschefs Luze in Wiesbaden.

Kameradschaft der SA und Miliz.

Von Heinrich Karl Kunz.

Mit der größten Aufmerksamkeit verfolgten wir Wiesbadener die Deutschlandreise des Generalstabschefs der schicksalhaften Miliz, General Russo. Unsere Anteilnahme steigerte sich mit jedem Tag, der uns in seinem Verbleiben der Stunde des persönlichen Ergebnisses näher trug. Der Mittwoch brach an. Als seine Helle sich in das erste Dämmern auflösen begann, stand er vor uns: General Russo, so wie wir ihn kennen, das markante Gesicht, noch im Äußeren ergraut, aber im Inneren noch so jugendlich wie ein Soldat, dessen Haltung sich in den Schlachten des Weltkrieges formte, ein Revolutionär aus Glauben, ein Mann, der nur das Wort wertet, mit dem die Tat beginnt.

General Russo und Stabschef Luze, zwei Persönlichkeiten, deren tief empfundene Freundschaft wiederum aus ihrer gleichgerichteten Entwicklung zu verstehen ist. Sie wuzelten in dem Schicksal, das in den Stahlgewittern des großen Krieges seinen ersten, brüderlichen Hingebungsakt tat. Die Männer der SA und der Miliz handten in diesem Ringen in verschiedenen Größen. Doch der Wille, die Heimat zu schützen, belebte sie beide. Die Gewichte richteten sich gegeneinander und doch waren sie eins in der Trauer um den gefallenen Bruder. Ihr Wille, dem Gegner den Sieg abzutragen, war kompromisslos und unerbittlich. Die Wahrung der jeglicher Tapferkeit aber verband sie, ebenso wie der harte Entschluß, an den Gräbern der toten Kameraden nicht müde zu werden.

Und dann tat das gemeinsame Schicksal seinen zweiten Hingebungsakt. In Deutschland war es wie in Italien. Sie fanden einen Lammel des Lebensgenusses, einen Tanz über den Gräbern der Toten. Und sie handten ein und fremd darin. Sie trafen auf einen Ungeheuer, auf den jüdischen Marxismus, der die Werte, die ihnen höchstes waren, die Ehre der Nation, den Rang der Tapferkeit und die taubendoch erprobte Kameradschaft, verachtete. Der Jörn stieg ihnen ins Herz. Sie konnten kein friedliches Wortern beginnen, weil kein Friede war. So griffen sie zum zweiten Male zu den Gewehren und kämpften mit der Waffe und mit ihrem glühenden Wort, im Chaos des Zerfalls, um ihr Vaterland.

Das Schicksal einigte sie zum dritten Male. Einzelne über das Rand verstreut, fanden sie ihren Führer, ihren Duce, der ihren Glauben befestigte und ihre Hände zu einem Schlag zusammenschloß, der dort früher, bei uns später, das artfremde, moralische, liberaldemokratische Staatsgefüge zerschmetterte. Der Führer, der Duce, der ihre vielfältigen Gedanken in seinen Erkenntnissen läuterte und ihre brüderlichen Energien der klar umrissenen Aufgabe zuführte. Und sie wußten, ob im braunen oder schwarzen Hemd, nur den einen Dank, die Treue, die sie zu politischen „Soldaten ohne Zweifel“ machte. So vollendete sich dieses, aus einer Art, in zwei Haden gesponnene Schicksal: Führer und Duce erkannten

sich. Über die Mißverständnisse von gestern hinweg, reichten sie sich die Hände. Aus der Übereinstimmung ihrer Erkenntnisse, aus dem Entschluß ihres politischen Strebens, entstand die Kernzelle, die wir mit dem Wort Achse Berlin-Rom bezeichnen und aus der, wie wir glauben, sich Europa einzig erneuern kann. Sie können das moderne Staatsbild, das die Voraussetzungen unseres Jahrhunderts erfüllt, gestalten eine neue Gesellschaftsordnung, in der sich die sozialen Spannungen, die die übrigen Staaten zerfließen, auflösen. Der Führer und der Duce sprechen die Sprache, die ihnen die Mutter mitgab, formen aus den Elementen, die der Eigenart ihres Volkes entstammen und der ertrotzten Trobation entsprechen. Und doch ist in dem jungen Werden, diesseits und jenseits der Alpen, eine Harmonie der Grundzüge festzustellen, die der Struktur Europas in seinen Hochzeiten stets eigen war. Zu der Gemeinsamkeit

des Weges und des Wollens tritt die Übereinstimmung der Interessen, treten dieselben Gegner. So knüpfte sich das Band, das aus einem Schicksal geschlossen wurde.

Zwei Männer fanden gestern Abend vor uns, grüßten vom Balkon des „Kaffauer Hofes“ zu der jubelnden Menge herab. Sie zeigten damit, daß die Freundschaft, die Führer und Duce verbindet, auch die Freundschaft ihrer Paladine ist, die Freundschaft ihrer beiden Bewegungen, ihrer SA und ihrer Miliz. Menschen, die den gleichen Weg gingen, verstehen sich schnell. Die Übereinstimmung ihrer Ergebnisse erweist viele Worte. SA und Miliz aber sind im letzten das Volk. Aus ihm kamen sie, in ihm leben und arbeiten sie täglich. Und so schließt sich der Kreis. Zwei Völker sind Freunde geworden. Die Begeisterung der Wiesbadener, die General Russo entgegenbrachte, war dafür Beweis genug.

Der Gauleiter empfängt die Gäste am Bahnhof.

Ursprünglich sollten der Stabschef, der hohe italienische Gast, General Russo, und die übrigen Offiziere der schicksalhaften Miliz bereits in den Radmittagsstunden auf dem Flugplatz in Erbesbach eintreffen. Das Wetter hatte sich jedoch in den Gebieten, die zu durchfliegen gewesen wären, verschlechtert, so daß den Gästen der Genuss der deutschen Landschaft entgangen wäre. Man wählte deshalb den Sonderzug, in dem sich übrigens Gelegenheit zu eingehenden Gesprächen zwischen dem Stabschef und dem General ergab. Die italienischen Gäste haben von der begeisterten Aufnahme, die sie überall in Deutschland fanden, und von dem, was sie sehen, einen tiefen Eindruck gewonnen. General Russo gedenkt nach der Durchführung des offiziellen Reiseprogramms noch einige Tage privat in Deutschland zu verbringen und wird wahrscheinlich, zusammen mit dem Stabschef, das Rieburgertreffen besuchen. So erreichten denn die Gäste gestern Abend die Etappe Wiesbaden.

Um 20.30 Uhr entließen General Russo und Stabschef Luze mit den Herren der Begeisterung dem von Frankfurt kommenden Sonderzug. Gauleiter Sprenger erwartete an der Spitze der Vertreter von Partei und Staat auf dem Bahnhof die hohen Gäste und taufte mit ihnen herzliche Worte der Begrüßung. SA-Gruppenführer Fuhr, der Führer der Standarte 80, Obersturmbannführer Meier, Kreisleiter Stawinoga, Regierungspräsident v. Pfeiffer, in seiner Begleitung Major Müller, Hauptmann Köhner als Vertreter des Kommandeurs der Schutzpolizei, wählten u. a. dem offiziellen Empfang bei. Durch das reich mit Blumen

geschmückte ehemalige Fürstentzimmer hindurch begaben sich die Herren auf den Mittel des Bahnhofesplatzes, wo der Ehrensturm der SA-Standarte 80, an der Spitze Sturmhauptführer Krause, unter den Klängen der Nationalhymnen dem Besuch einen würdigen Empfang bereiteten. Die alte Kampftruppe der Wiesbadener SA, die über der Straßenausgerichteten Front der selbsterneuernden Braunkohlenscheide, die Parade der hohen Wälder, von denen das rote Tuch mit dem Hakenkreuz und die Trifolore grünen Blüten das schärfste Einheitszeichen zur feillich geschmückten Weltfahrt, aus deren Anlagen die Fronten leuchteten. Denn neben den SA-Männern hand auf gleicher Höhe eine Abteilung des Frankfurter Policio, die General Russo freudig begrüßte, bevor er mit Stabschef Luze die Braune Front entlangschritt.

Die Fahrt durch die Wilhelmstraße.

Und als die Gäste die Wagen zur Fahrt durch die Stadt bestiegen, konnte der Empfang nicht schöner sein. Stürme der Begeisterung begleiteten sie durch das dicke Spalier nach der Wilhelmstraße hin, über deren Eingang hoch von der Ehrenfront ein Willkommensgruß die Gefühle aller in die Worte zusammenfaßte: Es lebe der Führer — es lebe der Duce! Und während General Russo, der Stabschef, der Gauleiter nach allen Seiten freundlich grüßten, hand eine einzige braune Front vom Bahnhof bis zum „Kaffauer Hof“. Sturm neben Sturm, Mann neben Mann — die SA, die an diesem Abend unter der einzigen Parade hand: SA und schicksalhafte Miliz — ein Geist!

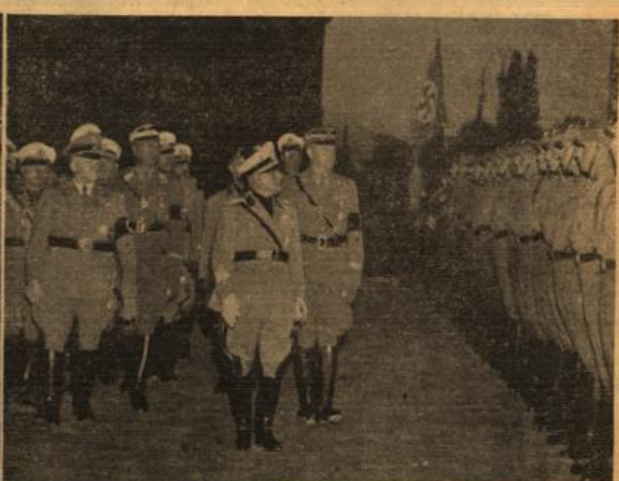
Begeisterungsturm auf dem Kaiser-Friedrich-Platz.

Als die Uhr auf dem Turm der Markstraße sieben schlug, strömten die Wiesbadener bereits von allen Seiten her zum Kaiser-Friedrich-Platz. Es standen noch zwei Wartestunden bevor. Die Polizei trat ihre Vorbereitungen, spannte Seile, um ein Durchbrechen des Kordeons zu verhindern. Gegen 7.45 Uhr klang Musik die Wilhelmstraße herauf. Die SA-Standarten marschierten an. Voran unsere Wiesbadener Standarte 80 mit ihrem Musikzug. Am „Kaffauer Hof“ schwenkte die Wuff ein und die SA-Stürme bildeten, die

Fahrbahn nach der Taunusstraße zu absperrend, ein die ganze Wilhelmstraße entlanglaufendes Spalier. Die Menschenmauern waren inzwischen dichter geworden, das Ronell des Denkmals und die Treppe des Hotels „Bier Jahreszeiten“ waren bis zum letzten Platz besetzt. Der Musikzug spielte schneidende Märsche und verführte so den Zuschauer die Wartestunde. SA-Wache zog auf. Zwei Mann sahen in Halblicht-Stellung auf roten Köpfen links und rechts vom Eingang des „Kaffauer Hofes“, der mit einem Gefühlsrunde und den



Begrüßung der italienischen Gäste auf dem Bahnhof.



General Russo schreitet den Ehrensturm ab. (Photo: Ebert, A.)

Die Tschechen hoffen auf Paris.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Die politischen Gespräche im Quai d'Orsay.

ns. Berlin, 21. Juli. In Paris schimmert man zur Zeit so des englischen Königsbesuches in Rom. Man bezeichnet die französische Hauptstadt als Hauptkader der Entente Cordiale und widmet keine geringe Aufmerksamkeit dem Besuch und den Verhandlungen. In nun Paris auch reichlich mit dem Krieg entlastet, so hat man doch auch in der Hauptstadt der Tschechoslowakei, so als ob man dazu gehört und als ob man härteren Anteil hat an diesem Königsbesuch. Tschechische Blätter haben schon vor den Besprechungen zwischen Bonnet und Lord Halifax, die Tschechoslowakei in empfehlende Erinnerung gebracht, indem sie die Tschechen als die zuverlässigsten Bundesgenossen der beiden großen Demokratien hinstellten. Jetzt verzieht man in Prag mit Genehmigung der Tschechen, daß der tschechische Gesandte in Paris, Dr. Dufek, Gelegenheit gehabt hat, etwa 15 Minuten mit Lord Halifax zu sprechen und daß er bei dem Empfang beim französischen Staatspräsidenten auch mit Daladier und Bonnet sprechen konnte. Dies hat nach Prager Äußerungen wichtigen Unterhaltungen fanden, vor der Aussprache zwischen Lord Halifax und Daladier und Bonnet statt. Vertriebt sich man deshalb in Prag hinzu: „Die Franzosen und Engländer sind in unserem Sinne präpariert“. Ganz offensichtlich möchte man sich in Prag auf diese Weise selbst Mut machen und sich im Widerstand gegen die berechtigten Forderungen der Sudetendeutschen härten. Bisher hat aber jetzt ein Bild in die große Presse von Tschechen doch, daß man keineswegs überall gewonnen ist. Prag für alle Zeiten als Hindernis für jede Verständigung zwischen den Tschechen und den Deutschen. Man darf sich nicht täuschen, daß England wieder seine Beziehungen auf eine Verständigung mit Berlin und mit Rom nicht und daß es deshalb nicht ist, die Tschechen aufzufordern, die politische Lage vernünftig zu betrachten. Auch der „Evening Standard“ bezieht sich mit dem tschechischen Problem im Zusammenhang mit den Pariser Gesprächen und erklärt, die öffentliche Meinung Englands ist längst davon überzeugt, daß die Sudetendeutschen berechtigten Forderungen hätten und bebauere, daß die Verhandlungen darüber noch hinausgezögert würden. Soweit die deutsch-englischen Beziehungen in Frage kämen, sollte man sich nicht täuschen, daß die territoriale Unverletzlichkeit der Tschechoslowakei zu kämpfen. Das sind Worte, die geeignet sein dürften, die großen Hoffnungen, die Prag auf die Pariser Gespräche setzt, doch wohl etwas zu dämpfen. Im übrigen wird man naturgemäß abwarten müssen, inwieweit die Pariser Besprechungen sich auf die Entwidlung der tschechischen Frage sich auswirken werden. In einer Pariser Privatmeldung heißt es, Lord Halifax habe in der Besprechung mit den französischen Ministern betont, daß die englische Regierung von der Möglichkeit einer beschriebenen Lösung des tschechischen Problems überzeugt sei, wenn man von französischen und englischer Seite auf die Tschechoslowakei einwirkte. Er habe weiter den Wunsch der britischen Regierung betont, eine derartige Lösung so schnell wie möglich herbeizuführen. Anwieweit diese Darstellung zutrifft, muß natürlich dahingestellt bleiben.

Wir entnehmen jedenfalls dem amtlichen Bericht über die geistige Aussprache zwischen Lord Halifax und Dufek.

bier sowie Bonnet, daß alle Teilnehmer dieses Gesprächs noch einmal ihren gemeinsamen Willen unterstrichen haben, ihre Tätigkeit der Befriedung und Verständigung fortzusetzen.“ Da jedoch in Berlin als in Rom der gleiche Wille besteht, so sollte man eigentlich meinen, daß eine Verständigung nicht unmöglich sei, zumal wir auch den Tschechen entgegenkommen könnten, daß sich die englisch-französische Freundschaft gegen niemanden richtet und nicht erloschen ist. Es ist wohl nur ein Schönheitsfehler, wenn einige französische Blätter auf diese Feststellung, die sowohl vom englischen König als auch vom französischen Staatspräsidenten getroffen wurde, keinen Wert legen und die Freundschaft, sowie die Pariser Besprechungen als gegen Deutschland gerichtet hinzustellen versuchen. Das ist eine Begehrtheit, die zu dem offiziellen Leitmotiv nicht ganz paßt und die umso weniger erträglich ist, als sie nur geeignet ist, gewisse Hoffnungen in Prag und damit eine Politik der Tschechoslowakei zu härten, die sich der Befriedung und Verständigung, für die englische und französische Minister zu arbeiten entschlossen sind, hindernd in den Weg stellt.

Prag bleibt weiter bei seinem „Unannehmbar“.

Prag, 20. Juli. Die tschechische Presse registriert die Veröffentlichung des sudetendeutschen Memorandums meist ohne Kommentare. Soweit Stellungnahme tschechischer Blätter vorliegen, halten sie sich auf der bisherigen ablehnenden Linie. „Ceske Slovo“, das gewöhnlich gute Beziehungen zur Prager Burg unterhält, erklärt in drastischer Weise, es sei tschechische Pflicht, die „provokativen Vorschläge“ nicht zu beachten und weiter untere, die tschechischen, Ziele zu verfolgen.

Die dem Außenministerium nachstehende Lidome Kopyn“ vermutet, daß der Text des Vorschlages der SPD auf Anregung des französischen Außenministers veröffentlicht wurde, um angeblich die Öffentlichkeit auf die Unannehmbarkeit der Berliner und sudetendeutschen Forderungen vorzubereiten. Abgeordnet, mit denen das Blatt am Sonntagabend in Paris gesprochen habe, hätten erklärt, daß dieses Verfassungsverfahren ein „kaiserlicher Unfug“

Wüssen die Waffen sprechen?

Erste Lage an der Mandschu-Grenze.

Tokio, 20. Juli. (Ostasienbüro des DPA.) In Tokio fanden am Mittwoch längere Besprechungen zwischen dem Kriegsminister und dem Außenminister über den Grenzverlauf im Bezirk von Hunchun statt. Die japanische Presse stellt in ausführlichen Meldungen fest, daß weder die Moskauer Regierung, noch das sowjetrussische Generalkonsulat in Chargin Bereitwilligkeit zur

Vertoppelung von Synagoge und Kreuz.

Mailand, 20. Juli. Das „Regime Fascista“ greift wieder einmal den „Offiziäre Romano“ scharf an, weil dieses Blatt des Vatikan ein Buch, in dem das Judentum in Schutz genommen wird, besonders gelobt hat. In diesem Buch, dessen Einband eine Vertoppelung von Synagoge und Kreuz zeigt, wurden die Protokolle der Weisen von Zion als „tendenziöse Fälschung“ bezeichnet.

„Unser Gemüt des guten Katholiken“, so schreibt das „Regime Fascista“, ist sehr erregt; denn der angelegentlichste Erläuterer der Protokolle ist kein Geringerer als der fromme und gelehrte französische Prälat Monsignore Jouin, der ihre Echtheit außer Zweifel gestellt hat und dessen Buch die volle Billigung der geistlichen Behörden gefunden hat.“ Es enthalte u. a. die Wiedergabe eines längeren Schreibens des Kardinals Gaipari, der Monsignore Jouin beglückwünschte und ihn ermächtigte, auf dem beschriebenen Wege fortzuschreiben, sowie einen unangenehm feierlichen Segen Seiner Heiligkeit des Papstes Benedikt XVI. Und nur konnte der „Offiziäre Romano“ mit der Behauptung daher, die Protokolle seien eine „tendenziöse Fälschung“.

Das „Regime Fascista“ schließt seinen Aufsatz mit folgenden Worten: „Unser katolischer Gemüt ist erschüttert. Wir erwarten ein beruhigendes Wort zu diesem Punkte.“

„Unannehmbar“.

und in „einem unabhängigen Parlamentsstaat“ nicht durchführbar“ sei. Schließlich portiert das tschechische Blatt sogar eine angebliche Pariser Äußerung, wonach dem sudetendeutschen Memorandum die Absicht unterliegen werde, den Staat zu zerlegen und sich an dem bisherigen, d. h. tschechischen Staatsvolk, zu rächen.

Der „Stomat“, das Hauptblatt der slowakischen Volkspartei unter Pilska, beschäftigt sich mit dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei und schreibt, von diesen genau formulierten Forderungen der Partei könne keine Rede sein. Die Regierung ratlos da. Auch die Slowaken müßten, so schreibt das Blatt weiter, auf dem Hofstaatssekretär angeforderten Umbau des Staates bestehen und könnten sich mit Wärdigen, die man einigen Personen zuteilen wollte, nicht zufrieden geben. Den Slowaken gebe es eine Umänderung des Regimes, und sie würden erst dann zufrieden sein, wenn die slowakische Frage im Sinne der Autonomieerträge gelöst sei. Die tschechische politische Vergangenheit müsse eine Warnung sein und ein Gebot, um endlich zu einer vollkommenen und gründlichen Lösung zu streben. Dies aber sei nur auf autonomistischer Grundlage möglich.

Wiederherstellung der normalen Lage an der mandschurischen Grenze geseigt hätten. Ebenso seien Versuche militärischer Grenzkommandos mit dem sowjetrussischen Abteilungscommando direkt zu verhandeln, ergebnislos geblieben, nachdem wie bereits gemeldet, japanische Unterhändler anscheinend gewaltsam zurückgekehrt wären.

Die Blätter betonen den Ernst der Lage unter Hinweis auf schließliche Sondermeldungen aus dem Hunkang-Bezirk, wonach in der letzten Nacht lebhaftes sowjetrussische Truppenbewegungen hinter der Grenze festzustellen waren. Auf dem Land- und dem Seewege seien Verstärkungen aller Waffen aus der Basis Vladivostok eingetroffen. Gleichzeitig habe rege Mierertätigkeit geherrscht, wobei wiederholt die Grenze überflogen wurde, allem Anschein nach zur Durchführung von Erkundungen. Die japanische Presse glaubt, unter diesen Umständen feststellen zu müssen, daß auf Sowjetseite beschäftigt werde, die inzwischen verstärkten Stellungen auf der Schanghaifähre zu halten.

In welchen politischen Kreisen, sowie in der Presse glaubt man, daß Moskau sich trotz dieser offensibaren Herausforderung schließlich doch noch über die Gefährlichkeit einer Konzentration, klar werden müsse. Falls jedoch die militärische Aktivität im sowjetrussischen Grenzgebiet fort-dauere, müßte eine friedliche Beilegung des Zwischenfalles als hoffnungslos angesehen werden.

Halbsamtlich wurde in Kreisen des Außenamtes erklärt, daß Japan im Falle eines militärischen Eingreifens keineswegs geblattschlägige Absichten verfolgen oder gar die Grenze überschreiten würde. Japan würde nur von seinem Recht Gebrauch machen, seine Grenze zu sichern. Tokio sei auch nicht fest, sich mit Moskau über irritierte Grenzfragen auseinanderzusetzen.

Wie Domei meldet, empfing der Kaiser am Mittwoch den Chef des Generalstabes und später den Kriegsminister.

Der zweite Tag des englischen Königs-Besuches.

Paris, 20. Juli. König Georg VI. verließ am Mittwoch kurz vor 10 Uhr vormittags den Quai d'Orsay und begab sich im Kraftwagen nach St. Germain. Er begrüßte ihn der britische Botschafter in Paris, Sir Eric Phipps, und als Vertreter der französischen Regierung Reichsminister Champetier de Ribes. Der König, der die Uniform des Feldmarschalls der britischen Armee angelegt hatte, verneigte sich vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten und legte eine große Krone nieder.

Später wurden der Präsident der Republik und seine Gemahlin zum Wohnsitz des englischen Königspaares, um die Gäste zu dem Empfang im Pariser Rathaus abzuholen. Diesmal ging der Weg auf der Seine hinaus. Während nur in der Umgebung des Rathauses die Bevölkerungspolizei hin- und her lief, waren die königliche Anhöfe zu sehen, waren die Seinetais selber und alle Bräutigam vom Quai d'Orsay bis zum Rathaus strengstens abge-sperrt. Autobusse und sonstige Fahrzeuge wurden umgeleitet, selbst die Untergrundbahnen führen an den in dem abgesperrten Stadtgebiet liegenden Stationen durch, eine Anordnung, die die Zustimmung der Pariser Bevölkerung nicht gerade gefunden hat.

In seiner Dankrede beim Empfang im Pariser Rathaus gedachte König Georg VI. der gemeinsamen Er-

innerungen. Er erwähnte insbesondere, daß sein Großvater im Jahre 1903 im Pariser Rathaus empfangen worden sei und damals die Grundlage für die Verbindung zwischen Frankreich und Großbritannien geschaffen habe. Am April 1914 sei sein Vater, Georg V., nach Paris gekommen, um die Eheschleife zu weihen. Abschließend stellte König Georg nach fest, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern nichts von ihrer Stärke und Lebenskraft eingebüßt hätten.

Benor das Königspaar sich wieder an Bord des Notarschiffes begab, um in den Quai d'Orsay zurückzufahren, nahm es die von der Stadt Paris dargebrachten Geschenke entgegen, u. a. ein Uhrgesicht in Kristall, ein goldenes Jagrettenetui mit dem Wappen des Königs, ein persönliches Geschenk des Präsidenten des Pariser Stadtrates, und für die Prinzeßinnen eine Bibliothek mit den besten Werken der alten und modernen französischen Literatur.

Das Königspaar stieg am Mittwochmorgen in Begleitung des Staatspräsidenten der englischen Gemäldegalerie im Louvre einen Besuch ab. Nachmittag fand im Bois de Boulogne ein Gartenfest statt, und abends empfing der englische König den französischen Staatspräsidenten und seine Gemahlin zum Essen im englischen Botschaft. Nach dem Essen fand in der Oper eine Galaaufführung statt.

Die Heiratsliedern.

Von Heinrich Reis.

Heinrich Reis, der bekannte Wiesbadener Dichter und Schriftsteller, unser Mitarbeiter, wird am 22. Juli 40 Jahre alt.

Ein junger Leutnant in vorzüglichem Dienst. Einmal um Heiratsliedern ein Gesuch an den König. Dem alten Herr geistlich bereit wenig. Denn er meinte, das Herz hätte solchen Gewinn. Wenn Offiziere hier statt um Generale. Im Hechten, Schönen und Giranten. Wehr um Frauen, Lämmerchen und Planieren. Und gar diese Ehe ist reichlich früh. Da der Junker kaum sein Patent erlangte. Drum rief er den Leutnant nach der Wazade. Die Heirat (Glas) er hat zumutet. Was mir für Kontorist und Schatzhof zu haben! Und der Leutnant, der zögernd und hilflos schwante. Zwischen Königs Günst und der Liebsten Gnadte. Gibt allzu leicht zu der Freundin hin. Das er mit ihr die Zukunft bezahle. Derart geschick es hat bald darauf. Als der König lustvoll belacht in Soudouci. Umprungen von seiner Windpfeile Lauf. Eine junge Frau — man weiß nicht, wie — Sie Einmal verlobt und nicht leicht. Vor dem König, der linnend des Weges geht. Was will Sie, fragt er, und über ihn fällt. Er recht er gefasht, ein Schwall von Gebärden. Von Reden und Wälden, von Viten, und Klagen. Das ihm selbst kaum geistlich ein Wort nur zu sagen. Den Leutnant bracht die Krone im Hecht! „Heirat, ich brauch' ihn als Lebensgefährtin.“ „So was Sie warten, hat Zeit noch genug.“ „Wenn die Quasi Zeit läßt in der Schlacht.“ „Sobon mancher hat Schloßherren.“ „Und mancher hat der Eute Adler Tur.“ „Dann ist er gestorben für Preußens Ehre.“ „Wie Königs duxion nur um ihn weinen.“

„Kann bei Mann ist lebendige Wehre.“
 „Ihr habt Männer viel, ich will nur den einen!“
 „So findet sie Antwort, was er auch sagt.“
 „Und das Köpfchen kommt, ganz ungebürdte.“
 „Kann pfiffend, was ihre Liebe mag.“
 „Der König lächelt: „Man wird nicht fertig.“
 „Mit Ihr. Die Jungfer behält immer Recht.“
 „Über Sie gefasht mir trotzdem nicht schlecht.“
 „Nun lag' Sie, wie Sie die Sache denkt.“
 „Was Sie mir für den Leutnant dageschickent.“
 „Und auch diesmal weiß ich ihm zu erobern.“
 „Erstreckt tief mit seeligen Vibern.“
 „Moiest, ich nehme Euch keine Mann.“
 „Er soll in der Schlacht Eure Feinde schlagen.“
 „Und ich will Euch neben, was ich kann.“
 „Sobne, die Preußens Fahne eintr tragen.“
 „Der König wird ernst: „Sie hat doppelt recht.“
 „Nur für den Leutnant fürmabr nicht zu schlecht.“
 „Man wird nieh, was zu tun.“ Und entläßt sie in Gnade.“
 „Sinn noch am Schatzhof, der Junker hat Glück.“
 „Wenn er hat vernimmt, ist siehlich ihr kein Schade.“
 „Er kinnelt, fordert die Bittschrift zurück.“
 „Und schreit an den Rand mit heißen Jüden:“
 „Soll in Leutnanten ihn beweißen.“
 „Doch ein unter Offizier mir liehen!“
 „Um dann, Schall in der Feder, beizufügen;“
 „Und keine Viehle bleibe mir eingebend.“
 „Was dem König sie schaudert als Geesgeschent!“

• Doerndirektor Bertil Wechsberger als Weltbürger der Münchener Festspiele. Doerndirektor Bertil Wechsberger vom Opernhaus Frankfurt a. M. wird, einer Einladung des Intendanten der Bayerischen Staatsooper München, Professor Clemens Krauß folgend, im Rahmen der diesjährigen Münchener Festspiele die „Tristan“-Aufführung am 4. August im Prinzregententheater München dirigieren.

Aus Kunst und Leben.

• Eröffnung der Zoppoter Waldoper mit „Lobengrin“. Mit einer glänzenden „Lobengrin“-Aufführung begannen am Dienstag die Richard-Wagner-Festspiele der Zoppoter Waldoper. Aus Anlaß des 125. Geburtsjahres des Meisters ist außer „Lobengrin“ hier werden müssen. Falls jedoch die Aufführung vorgehen. Die ersten Kammer-Sänger Deutschlands und Wäite aus Amerika und Dänemark gehören zu den Mitwirkenden. — Die „Lobengrin“-Aufführung fand unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Professor Robert Best, von der Staatsoper Berlin. Die Titelfolle Hans Kammerländer, Aurea Seidel von der Staatsoper in Leipzig, Ella von Brabant, Gerda Faust von der Staatsoper in Hamburg, die des Letzmann Hans Hermann Hillen, Staatsoper in München, Otruid Kammerdinerin Snger Karan, Staatsoper in Dresden. Der Chor besteht aus 500 Mitwirkenden, und das Orchester fast 100 aus 100 ersten Künstlern aus ganz Deutschland zusammen.

• „Dante“ auf Schloß Kronberg. Am Dienstagabend begannen die Festspiele auf Schloß Kronberg mit der „Dante“-Aufführung des Berliner Staatlichen Schauspieltheaters. Ein schillerndes Publikum brachte der deutschen Aufführung des Schillerdramas ein großes Interesse entgegen und lebendige Guitan Grundens (Dante) und seinem Ensemble starken Beifall.

• Alle Berliner Schulen mit Vorkursen. Im Laufe der letzten großen Ferien werden in allen Schulen der Berliner Verwaltungsbereichs Vorkurskurse eingerichtet. Die Schulen der Verwaltungsbereichs bereitgestellt, um recht bald in allen Schulen mehrere Zimmer zur Vorkursführung von Vorkursen und Schwalltinen einzurichten. Solche Räume erhalten Vorkurskurse, insbesondere elektrische Anschlüsse für Schreib- und Schwalltinen, außerdem Anlagen die Vorkurskurse zu verzeichnen. Es ist geplant, in sämtlichen in allen Neubauten und bei größeren Schulbauten die Vorkurskurse der Klassen mit Verbindungseinrichtungen zu versehen. In allen älteren Schulen soll aber wenigstens auf jedem Flur ein Zimmer als Vorkursraum ausgebaut werden.

Wiesbadener Nachrichten.

Unser Brot.

Es gibt kein allfälligeres Ding als das Brot, die Grundlage unserer Ernährung, und es gibt kein heiligeres Ding als das Brot. Das Brot ist der Grundmeyer der menschlichen Kultur, die überall erst mit der bäuerlichen Subsistenzwirtschaft begonnen hat. Im religiösen Gedankensystem ist der Leibeserhalt aller Daseinsbedingungen des Brotes gedeutet, und die christliche Kirche hat es zum Leib des Herrn in der Hostie des Abendmahles verglichen.

In dieser Veranschaulichung hängen uralte Menschheits-Erfindungen nach, die uns allen im Blute und im Unterbewußtsein leben. Es ist die Erinnerung an die Hungersnöte, die auch die fortgeschrittensten Völker und die unter eigenen Vaterland früher so gut wie unabhingende Naturkatastrophen betroffen haben. Das Brot wurde zum Anknüpfen der Sittung, der Sittensicherung, der Arbeitsethik. Das galt schon als allgemeines Erkenntnis, als noch die große Mehrzahl der Deutschen ihr eigenes Brot als Bauern und Arbeiter anbaute. Und erst nach langer Zeit, nachdem das Zulassensystem zur großen Nation eine immer weiter fortschreitende Gliederung in geordnete Berufsstände nötig machte, wußte man den Wert eines eigenen Getreideackers zu schätzen. Jedoch noch der Staatsminister Goethe bekannt, er fühle sich nicht glücklich, wenn er kein Stück Feld und Garten besäße.

Auf dem Übergang zu einer neuen Auffassung der Volksgemeinschaft steht das Wort Friedrich Naumanns, der verkündet, daß jeder Deutsche seinen Getreideacker heilige, wo ihm kein anderes Brot wachse. Er kennt ihn nicht und er kann ihn nicht kennen, er weiß nicht, wo er liegt. Er kann das nicht sehen, wenn er mitten in der Weltstadt, wo ihn nur Asphaltstraßen und vielköpfige Steinbauten umgeben, seinem täglichen Brote nachgeht. Er bekommt den Bauer, der für ihn gerade für ihn pflügt, säet und erntet, nicht einmal zu Ansehen. Aber er bekommt von ihm das Brot, ohne das er nicht leben könnte und ohne das seine Kinder auf dem Spielplatz nicht frohlich wären.

Zwei Völker, die, wo über reichem Korn die Vögel schlafen, wo über entleerten Ähren die Mäher ihre Häkel drehen, und die andere, wo kühlerer Nadel über das tote Pflaster halet, und die Schote ihre Qualmwolken über das Schwermere wölben, sind durch die Zaubermacht des Brotes untrennbar verbunden. Denn auch diese häßlichen „Verunreinigungen“ sind in Wirklichkeit Mitarbeiter der Schmitze, die sie in den Arbeitsplätzen versehen. Sie bleiben dem anderen Teile des Volkes, dessen Beruf die Bestellung des göttlichen Ackerlehens ist, ihre Gegenleistung nicht schuldig.

Aus ihren Händen gehen die neuzeitlichen Geräte her-



Reicher Ernteertrag. (Wetzlar, R.)

vor, die Bodenbearbeitungs-, Saat- und Erntemaschinen, ohne die erzielbare Ertragsmengen auf unserem engen Lebensraum nicht gewonnen werden könnten. Sie schiden den funktionsfähigen Dünner, der unter alten Scholle die veräugerten Kräfte abt. Sie bauen die mächtigen Kaserne, die Vorratskammern des 70-Millionen-Volkes. Stadt und Land, die einst in wirrer Zeit als feindliche Gegenseite gegeneinander ausgespielt wurden, wachsen zu der wunderbaren Gemeinschaft zusammen, die in der unablässigen Arbeit aller für alle unter höchstem Brot erdacht, von dem wir alle leben und ohne das arm und reich gleichermaßen verloren wären.

Abends am Faulbrunnen.

Was dem Jäger die Büsche, dem Heringer der Korkefleher, das ist uns Wiesbadener der Trübsücker: ein unentbehrliches Requisit. Die Dame führt ihn in der Handtasche mit, der Herr hat ihn neben den Zigarren liegen, und der Bub steilt sich aus Mütterchen Röhrenzahn eine Kaffeetasse, ein Kuchlein, oder ein Bäckchen, oder ein Faulbrunnenlein, „Schöppchen“ zu trinken.

An den Brunnen steht das Leben still; es gerinnt in die Zeitlosigkeit hinein. Hier treffen sich Bekannte, hier heucheln Frau Schulze und Frau Müller ihre Bekanntschaft durch, hier herrscht ein Kommen und Gehen vom frühen Morgen bis in den Abend hinein. An diesen heißen Tagen ist besonders der Faulbrunnen beliebt. Sein kühles Wasser erfrischt, und fasziniert vorzüglich schmeckt das Leben auf der Treppe, die zu ihm hinabführt, noch einmal an.

Hier werden Flaschen gefüllt, die vorher Wein oder Selterswasser enthielten, der Durchziehende hat kein Rad trocken aus Gitter geleht und läßt das angenehm säuerlich schmeckende Wasser in die Feldflasche rinnen, da hält der Fremde mit dem Bierdeckel auf, dort blüht sich eine anmutige Waide dem sprudelnden Quell entgegen und drüben eine Matrone. Tagelöhner spielen Kinder, kleine barfüßige Bengels, laufen die Treppentritte hinab, dort an einer hübschen in Reih und Glied stehende Batterie schlauer dunkelgrüner Flaschen vorbei, welche eine ältere Frau in einen Reifefloßer packt. Sie bangt um jede ihrer Flaschen, an denen die wilde Jagd vorbeigeht. Nun kommt die Tochter und bringt zwei weitere Flaschen, die sie vertort, nicht ohne aus der einen einmal einen Schluck zu nippen. Nun wird alles in dem großen vierkantigen Koffer verpackt und die Reize nach Daheim farn angetreten werden. Drunten hat sich ein Fremder für einen geliebten Becher bedankt. Kinder werden kauft, dann etwas weniger laut ermahnt, doch es hilft wenig. Gleich darauf ein Krachen und ein Getöse, einer der Buben hat eine Flasche umgeworfen, sie ist entweicht. Eine alte Frau trägt die Überreste beiseite und hebt die ganz geliebte Flasche in ihr Einfassungs. Die wilden Krachen sollen an ihr vorbei. „Ach, mache es doch emol e bissige Plak, damit ich mit Rad bischelle fann...“ legt ein Ausläufer zu mir, der eben aus dem Gefäß gekommen ist. Er wickelt seine Flasche aus und schreit hinunter. — e.

Wit den Bauarbeiten für die Umgestaltung des Faulbrunnenplatzes ist begonnen worden. So hat man bereits verschiedene Räume gefüllt und das Gartengerät eines angrenzenden Hauses entfernt.

— **Indegister der Kaufleute für den Monat Juni 1938** kassef. (1938 = 100) 138,8.

Betriebsappell in ganz Deutschland.

Am 1. August beginnt der Leistungstampf.

Am 1. August finden in allen deutschen Betrieben, die sich am Leistungstampf beteiligen, Betriebsappelle zur Eröffnung des zweiten Leistungstampfes der deutschen Betriebe statt. Überall werden die Betriebsführer vor ihren Gefolgsschaften die Ziele bekannt geben, die bis zum 1. Mai 1939 im Betriebe erreicht werden sollen. Dabei werden nicht nur alle in diesem Monat neuangestellten Betriebe antreten, sondern auch alle diejenigen Betriebsgemeinschaften, denen schon in diesem Jahre das Gaudium für hervorragende Leistungen verliehen wurde und die bereits am ersten Leistungstampf teilgenommen haben. Nach dem Willen des Führers geben diese Betriebe nun erneut in den Weltkrieg um den Ehrentitel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“. Betriebsführer und Gefolgsschaften der Leistungstampteilnehmer haben sich zu einer engen Gemeinschaft vereint, weil sie erkannt haben, daß nur der gemeinsame Einsatz eines sozialpolitischen Aufbaus verwirklichen kann, der letzten Endes untrennbar mit allen wirtschaftlichen Zielen verbunden ist und zu den Grundlagen einer wirklichen Volksgemeinschaft gehört. Wie das Amt für soziale Selbstverwaltung der DAF mittels, wird aus den einzelnen Branchen eine starke Beteiligung der Betriebe am zweiten Leistungstampf gemeldet. Bis zum 1. August ist noch allen Betriebsführern die Gelegenheit zur Anmeldung ihrer Betriebe bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront gegeben.

Jahrgang 1910 wird erfasst.

Ebenso die ehemals aktiven Offiziere und Wehrmachtsbeamte.

Der Reichsinnenminister gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht in der Zeit vom 15. August bis 30. September die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910 durch die polizeilichen Meldebehörden erfasst werden. Der Erfassungsprozess erfolgt örtlich durch öffentliche Bekanntmachungen. Bisher sind durch örtliche Vereinarbeitung die militärärztlichen Untersuchungen und das Gefüßungsverfahren zu einem Verfahren vereint worden. Da sich dies namentlich in den Städten bewährt hat, ist der Minister damit einverstanden, daß auch in diesem Falle so verfahren wird.

Auf Grund der Verordnung vom Februar d. J. erfolgt weiterhin in der gleichen Zeit die Erfassung der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtsbeamten im Offiziersrang durch die polizeilichen Meldebehörden. Die Erfassung erstreckt sich auf ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offiziersrang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlassen wurden, ferner auf ehemalige Offiziere des Reichswehrverbandes der alten Wehrmacht, sowie auf die ehemaligen Feldbediensteten im Offiziersrang der alten Wehr-

macht. Ausgenommen von dieser Erfassung sind Wehrpflichtige im Range eines Generalmajors oder eines höheren Ranges, ferner Wehrpflichtige, die das 65. Lebensjahr vollendet haben und Wehrpflichtige, die im Besitz eines Wehrpässes der neuen Wehrmacht sind.

Die Reichsbahn bittet um Unterstützung.

Reisende, seid rüchsigsoo!

Der einkehende Sommerreiseverkehr stellt an sämtliche Eisenbahnen besonders hohe Anforderungen. Wohl hat die Deutsche Reichsbahn alle Maßnahmen getroffen, um den Verkehr reibungslos zu bewältigen und sämtlichen Wünschen der Reisenden gerecht zu werden, sie ist aber auf die Mühseligkeit und Rücksichtnahme der Öffentlichkeit angewiesen. Darum achtet der Wunsch der Reichsbahn dahin: Unterstützung des Reichsbahnverkehrs bei seinem oft schweren Dienst! Zeigt auch hier Gemeinschaftsinn! Und — beachtet die Bestimmungen!

Also zum Beispiel: Reht nur soviel Handgepäck mit, daß es über und unter dem Sitzplatz untergebracht werden kann! Die Seitengänge in den Durchgangswagen müssen freibleiben!

Achtet auf Bekanntmachungen und die Mitteilungen durch Lautsprecher! Schnelles Einsteigen und Aussteigen beschleunigt die Abfertigung der Züge und vermeidet Verpöhlungen. Versteht nicht Papier, Obst, Zigaretten und Zigarettenreste in den Zügen weg!

Beht keine Gegenstände aus den Zügen! Waid- und Pflanzungsbrände sind schon oft durch ein achtlos aus dem Zuge geworfene Zigarette oder Zigarre verursacht worden.

Es können noch einige der allgemein bekannten Bestimmungen angeführt werden, die alle lediglich im Interesse der Reisenden erlassen sind. Wenn sie nun jedem mit etwas Uneigennützigkeit beachtet werden, dann wird bereits die Reise zur Erholung werden, wie es eigentlich auch sein sollte!

Wie behandeln wir die Blumenkästen?

Einige Ratshläge für die Blumenpflege.

Zum Blumenstaus in den Blumenkästen übermitteln uns die Arbeitsgemeinschaft „Gehndeit der Kur- und Wohnstadt“ Ratshläge für die Blumenpflege usw., die wir hiermit unseren Lesern zur Kenntnis bringen:

Nach nunmehriger guter Entwicklung der Blumenkästen an den Ballons und Fenstern ist eine besonders gute und sorgfältige Pflege notwendig. Regelmäßiges Gießen ist besonders erforderlich. Hierbei ist auf die jeweilige Witterung zu achten. Bei heißem trockenem Wetter muß mehr als bei lauchtem Wetter gegossen werden. Man benutze dazu die Abendstunden. Sofern bis jetzt keine regelmäßige Düngung vorgenommen wurde, muß damit sofort begonnen werden. Man verwende die verschiedensten Düngungspräparate, welche in den Samenhandlungen angeboten werden. Man beachte jedoch genau die mitgegebenen Gebrauchsanweisungen. Besonders darf darauf aufmerksam gemacht, daß diese Düngergänge sehr stark konzentriert sind und eine über die angegebene Menge verwendete gerade das Gegenteil bewirkt. Es besteht dann die Gefahr, daß die Pflanzen in ihren Wurzelsystemen verrotten und eingehen.

Schließlich sind jetzt die Kästen regelmäßig auszuspuhen und die abgeblühten Blumen zu entfernen. Besonders wichtig ist dies bei den Balkonkästen. Bleiben hier die abgeblühten Blütenstände an den Pflanzen, so entwickeln sich diese zu Samenläspern, die den Pflanzen für ihre Entwicklung wesentlich notwendige Kräfte entziehen. Hierdurch schließt die Pflanze früher ihre Entwicklung ab und geht in kurzer Zeit in ihrer Blüte zurück.

In nächster Zeit wird die erste Befichtigung der Blumenkästen zur allgemeinen Prämierung vorgenommen, deshalb muß jeder, der daran teilnehmen will, seinen Balkon oder sein Blumenfenster bei dem hiesigen Kur- und Verkehrsverein für diesen Wettbewerb an.

— **Die Hermodshöhler vom Kurort B in Wiesbaden.** Die Hermodshöhler vom Kurort B wurden gestern mittag, wie bereits berichtet, im Wiesbadener Rathaus von der Stadterwaltung begrüßt. Die Teilnehmer des Kurort B werden etwas über 3 Wochen — bis zum 15. August — in Wiesbaden wohnen und dann über Wiesbaden — Weimar — Weihensteph — Leipzig — Berlin — Göttinge die Heimreise nach Mainz antreten. Das es sich dieses Mal um einen mehr fortgeschrittenen Kurort handelt, erhellt sich daraus, daß man beim Unterricht sofort mit der Lektüre „Faulis“ beginnt. Zur Befichtigung des Gesehene unternehmen die Kuristen dann am 28. d. M. eine Fahrt zu den Römbergsteilspäßen nach Frankfurt. U. a. ist eine Befichtigung der Duderhoff-Werte, der Döpelwerte in Rüsselheim, eine Fahrt nach Hermannshausen, nach St. Goar, sowie ein Besuch der Ralle-Werte und eine Fahrt nach Heidelberg — Worms — Oppenheim angeht. Daneben ist natürlich der Besuch der Wiesbadener Kurveranstaltungen vorgesehen. Hierbei sei besonders das Sintoniekonzert vom 3. August genannt, das unter Leitung von Musikdirektor Vogt zu Ehren des Hermodshöhler-Sommerfestes B stattfindet.

— **Kampfrüfung sämtlicher Omnibusse auf Verkehrssicherheit.** In letzter Zeit hat sich eine Anzahl schwerer Omnibusunfälle ereignet. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die zuständigen Behörden angewiesen, sämtliche Kraftomnibusse einer außerplanmäßigen gründlichen Nachprüfung auf ihre Verkehrssicherheit zu unterziehen. Zunächst werden diejenigen Omnibusse untersucht werden, mit denen Gesellschaftsreisen, Vereinsfahrten und ähnliche Veranstaltungen (Gelegenheitsverkehr) durchgeführt werden. Über das Ergebnis der Untersuchung wird die Öffentlichkeit zu gegebener Zeit unterrichtet werden.

— **Kampfrüfung im roten Kreuz.** Die Deutsche Rotkreuz-Vereinschaft Wiesbaden I (männlich und weiblich), die sich aus Wiesbaden, Wiesbaden und den Stadtteilen Bierstadt, Dohmsheim, Rambsch und Sonnenberg zusammensetzt, war dieser Tage zu einer Kampfrüfung befohlen worden. Es war ihr die Aufgabe gestellt worden, die bei einem Bombenangriff auf das Karolinenlager des Reichsarbeitsdienstes in Dohmsheim schwer- und leichtverletzte Arbeitsmänner zu bergen und ihnen die erforderlichen Verbände anzulegen. Als in dem sonst in der Nacht so stillen Wald eine starke Explosion den angenommenen Fliegerangriff angekündigt hatte, wurden die Helfer sofort eingeteilt, um im Lager selbst und im Wald nach Verletzten zu suchen; die

Deutsche Rote-Kreuz-Helferinnen hatten die Aufgabe, die nach dem Verbandsplan gebrauchten Bewandlungen zu betreuen. Der Inspektor XII, Generalführer Dr. Braun, und der Leiter der Führungshauptabteilung der Landesstelle XII, Oberführer Dr. Dahm, prüften die einzelnen Verbände und unterzogen Helferinnen und Helfer auch einer theoretischen Prüfung. Nach Abschluß der zufriedenstellend verlaufenen Übung ließ der Führer der R.K.H.-Bezirksstelle die Helferinnen und Helfer anreden und erstattete dem Inspektor XII Meldung. Oberführer Dr. Dahm wies in seiner Ansprache auf die verantwortungsvollen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes hin und würdigte ordentlich die Leistungen aller an der Übung Beteiligten; was er gesehen hat, hat den Beweis erbracht, daß überall fleißig gearbeitet worden ist; dieser Fleiß und diese Hingabe muß noch gehalten und die Auszubildenden immer noch weiter vervollkommen werden. Weiteren Dank richtete der Oberführer an Oberleitender Wäcker für die Unterstützung der Übung. Ein wohlgeleiteter Kameradschaftsabend mit den Arbeitsmännern war ein schöner Abschluß der aufschlußreichen Übung.

— **Im 1. Leistungslauf der deutschen Betriebe** wurden in unserem Gau 51 Betriebe mit dem Gaudeiploin des Gauleiters ausgezeichnet. Vierzig Betriebe werden in dem 2. Leistungslauf vom 1. August 1938 bis 1. Mai 1939 ausgezeichnet. Anmeldungen zum Leistungslauf nimmt der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront bis zum 1. August entgegen.

— **Freiwillige für die Luftwaffe.** Die Annahme von Freiwilligen für die Luftwaffe kann nach den Bestimmungen für den Freiwilligeneintritt in die Wehrmacht während des ganzen Jahres laufend erfolgen. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Dienststellen angewiesen, von dieser Maßnahme weitestgehend Gebrauch zu machen, da sonst erfahrungsgemäß die Truppenteile bei Wehrschluß durch die Annahme von Freiwilligen zu stark belastet werden.

— **Wie wäre es mit Schleißen?** Von dieser Fähigkeit fallen in unserem Gebiet oft erhebliche Mengen an. Und es gibt mancherlei Rezepte, um ein schmacksaftiges Fischgericht aus dem Fisch zu bringen. Die sind einige: Schleiße n geschälen u zu Kartoffelstampf oder Saugfleisch; Etwa 500 Gramm Schleiße filetieren werden ausgenommen, gewaschen, dann der Breite nach Schnitt an Schnitt geschnitten, aber nur durch die Haut, gefälscht und 20 Minuten stehen gelassen. Hierauf trocknet man sie ab, taucht sie in Mehl, dann in geschlagenes Ei und Brösel, und bädt sie in heißem Fett auf beiden Seiten schön goldbraun. — Schleiße gefüllt: Von 250 Gramm in Milch erweicht und ausgebrühten Weizbrod, 50 Gramm Butter, 1 bis 2 Eiern, feingehackter Zitronenschale und Petersilie, Salz, einer feingehackten, abgedampften Zwiebel bereitet man eine Fülle, womit man zwei mittlere, vorbereitete Schleißen füllt und den Bauch zunäht. Die gefüllten Fische legt man nebeneinander in eine Kasserolle, gibt ¼ Liter weißen Kochwein, einige Pfefferkörner, ein Stück Butter, etwas geriebenes Weißbrod, Salz und Muskat dazu und läßt sie bei nicht zu raschem Feuer garköchen. Die Gasse wird passiert und über die Fische angerichtet. Dazu gibt man am besten mit Petersilie gewaschene kleine, frische Kartoffeln. — Mit Essig und Öl: Im Sud gefolgte Schleißen nimmt man heiß aus der Brühe, richtet sie auf einer Platte an, bekrönt sie mit geriebenem Meerrettich, garniert mit Petersilie und bringt sie mit Essig, Öl, Salz und Pfeffer zu Tisch.

— **Städtefische gehören nicht in den Betrieb.** Anlässlich eines Unglücksfalles in einer Fabrik, wo eine Frau wegen der zu hohen Höhe ihrer Schuhe und der dadurch erheblich gefährdeten Sicherheit des Laufens verunglückte, erklärt die amtliche Korrespondenz der Deutschen Arbeitsfront: „Wir haben nichts gegen Städtefische und hohe Absätze; wer meint, daß er damit besser laufen kann oder hübscher aussieht, soll sie, wenn die Arbeit vorbei ist, ruhig wieder anziehen. In den Betrieb gehören auch für jüngste und älteste Mädchen praktische, einfach gearbeitete Schuhe, die eine wirksame Unterlage für den Fußboden bilden, feiner natürlicher Form angepaßt sind und absolute Sicherheit im Laufen, auch auf schmalen Gängen und Treppen, gewährleisten.“

— **Heilpflanzen-Sammlung wird organisiert.** Zur Förderung des Sammelns wildwachsender Heilpflanzen hat der Bauernrat für den Westharzplan die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde in München mit der Organisation des Sammelens betraut und eine verstärkte Sammelteilnahme in die Wege geleitet. Der Reichsarbeitsrat hat die Naturschutzbehörden angewiesen, die praktische Durchführung nach Möglichkeit zu erleichtern. Es wird eine Liste der freigegebenen Heilpflanzenarten aufgestellt, die den Behörden für die Ausstellung der Erlaubnisbescheine als Grundlage dient. Personen, die aus Gründen des Alters, Forts, Jagd- oder Naturwissens nicht zuverlässig erscheinen, sind von der Sammelteilnahme auszuschließen. Schulen und HJ. dürfen sich nur unter

Raps- und Rübsenernte.

Wie man Befehle vermeidet.

Die Raps- und Rübsenernte ist schon überall im Gange oder sie steht unmittelbar bevor. Trotzdem ist es noch einmal dringend notwendig, auf die verlustlose Ernte und Einbringung von Raps und Rüben hinzuwirken, zumal der Ertrag in diesem Jahre hier und dort zu wünschen übrig läßt. Es hat sich in den letzten Jahren der Brauch eingebürgert, den Raps und Rüben so schnell wie möglich vom Feld zu bringen, zu dreschen und zu verkaufen. Wenn dann der Händler oder die Genossenschaft den Ballergerhalt mit 30 bis 35 % feststellen mußte und sie infolgedessen gemungen waren, den über 10 bis 12 % hinausgehenden Ballergerhalt in Abzug zu bringen, so gab es überall Mißbilligung. Raps- und Rübenbau wird aufgegeben. Keiner überlegte aber dabei, daß er selbst durch zu frühes Abblättern an dem gemachten Abzug schuld ist, und daß andererseits die Gewinnung hochwertiger Speiseöl, die für schließlich Endzweck des Raps- und Rübenbaus ist, dadurch in Frage gestellt wird.

Es ist in den letzten Jahren in den Ölmühlen einwandfrei nachgemessen worden, daß die Clausbeute von Jahr zu Jahr zurückgeht; aber nur deshalb, weil bei der Ernte, der Nachreife auf dem Feld und der Aufbewahrung auf dem Schüttboden nicht die nötige Sorgfalt gewahrt wird. Selbstverständlich kann auch Raps und Rüben, wenn er ganz reif vom Felde geerntet wird, sofort verkauft werden.

Um den Körnerverlust auf ein Mindestmaß beim Schneiden zu beschränken, wird so früh wie möglich geschnitten. Man kann umso früher mit dem Schnitt beginnen, je besser man dem Raps und Rüben die Möglichkeit gibt, die Nachreife auf dem Feld langsam und allmählich zu vollziehen. Schneidet man zu früh, so werden die Körner bei rascher Nachtrocknung durch Hitze und Sonneneinstrahlung schwarz, sondern rot und schampfen zusammen. Solche Körner

Unbeständig.

Witterungsvorherlage für die Zeit vom 21. bis 30. Juli 1938. (Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorherlagen des Reichswetterdienstes, Bad Jomburg v. d. H.)

Die Witterung wird in den nächsten 10 Tagen im großen gesehen immer noch unbeständig bleiben, so daß mit einer längeren Periode (südlichen und föhnigen) Sommerwetters bis zum Ende der nächsten Woche nicht zu rechnen ist; jedoch werden unruhiger aufstrebende, teilweise mehrtägige Aufhebungen das Witterungsgepräge im ganzen freundlich gestalten. Besonders in Süddeutschland, vor allem in der Ostmark, sowie in Schlefien werden die Tage mit schönem Wetter überwiegen, während in Nordwestdeutschland unbeständigeres Wetter herrschen wird, doch ist auch hier etwa um den Wochenwechsel ein mehrtägiges norisierendes Wetterverbesserung wahrscheinlich. Temperaturen schwankend, im Durchschnitt der 10 Tage der Jahreszeit entsprechend.

Zufußt sachkundiger Personen am Sammeln von Heilpflanzen beteiligen.

— **Kindesleiche gefunden.** — **Mitarbeit aller Volksgenossen erwünscht.** Am 20. Juli wurde in der Gemartung „Wallerhöfen“ zwischen Schierkeim und Niederwalluf in einem frisch gemähten Kornader die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Das Kind hat gelebt und wurde nach der Geburt getötet. Die Leiche war folgendermaßen verpackt: zuerst in bläulich-graues, dann in hellbraunes Packpapier, darüber großes weißes Seidentuch. Das Ganze steckte in einem neuen Seidentuch von 20 Zentimeter Breite und 80 Zentimeter Länge. Der Saug war ursprünglich länger und ist auf diese Länge zugeschnitten worden. Er war mit Rordel oben zugewunden. In dem Saug befand sich weiter ein 9,5 Zentimeter langes und 4,5 Zentimeter breites Messing-Uhrgewicht, wie es bei kleinen Stäubchen Verwendung findet. Das Gewicht ist etwa 1 Kilogramm schwer. Wahrscheinlich wollte der Täter die Leiche im Rhein versenken, ist aber aus irgendwelchen Gründen von seinem Vorhaben abgehalten worden und hat seine Leiche in den Kornader geworfen. Die Leiche muß nach dem ärztlichen Befund einige Tage alt sein. Zur Aufklärung

Wiesbaden-Schierstein.

— **Bauarbeiten.** Rüstig geht der Ausbau unseres Stadteiles vorwärts. Waren zu Beginn des Jahres an zahlreichen Straßen des inneren Stadteiles noch häßliche Läden festzustellen, so hat sich jetzt schon manches geändert. In mehreren Fällen wurden an diesen Plätzen neue Häuser erstellt, oder die Bestehenden zweckmäßig umgebaut. In den Außenbezirken wird ebenfalls fleißig weitergebaut. Immer mehr schließen sich die Bauarbeiten zusammen, in wenigen Jahren wird auch das Gebiet Schiersteins rechts der Bahn ein anderes, freundlicheres sein. — Die angelegten Straßenbauarbeiten sind in Angriff genommen worden. Die Pfeilstraße ist bereits fertiggestellt. Zur Zeit sind die Teerfönnen in der Mainzer- und Weststraße. Winzenswert wäre bei dieser allgemeinen Verbesserung auch einmal die Dreipolze an der Saarstraße. Die in ihrer Verwilderung jetzt inmitten zweier schöner Straßen liegt, endlich einem geeigneterem Zweck zuzuführen.

— **Straßenplage.** Infolge der leuchtigen und warmen Witterung haben sich die Schmutzverunreinigungen vervielfacht. Hauptächlich in Landtrassen, die mit Gestrüpp, Weiden usw. bewachsen sind und sich leicht Westermüll bilden (Abbau), ist die Schmutzplage für Fußgänger unerträglich geworden.

Wiesbaden-Dogheim.

Die Dogheimer Kern folgt unmittelbar im Anschluß an die „Sauerländer“ und „Freudenberger“ Feldmarken, und zwar ist hierfür der 7., 8. und 14. August vorgesehen. Als **Verkehrshindernis** hat sich der untere Teil der Wiesbadener Straße, von der Kirche bis zur Wilhelmstraße wegen seiner Enge und Unübersichtlichkeit oftmals herausgehoben und wurde deshalb für alle Kraftfahrzeuge und Fußgänger in der Abwärtsrichtung verboten, weil die unübersichtliche Kurve zwischen der Hof- und Gartenstraße Verkehrsunfälle nicht vermeiden läßt. Im Sicherheitsinteresse muß jedoch geordert werden, daß das Verbot von allen Fahrzeugführern beachtet wird, auch wenn nicht zufällig ein Polizeibeamter „in Sicht“ sein sollte. Genau so verhält es sich mit der für genaue Kennzeichnungen direkt herausfordernden oberen Frauensteiner Straße. Hier sind schon sehr

mindern den Ehehalt erheblich. Das Nachreifen wird umso vollkommener vor sich gehen, je mehr es gelingt, die Schoten vom Einfluß unmittelbarer Sonnenbestrahlung zu entziehen und den Rapsplanzen das überflüssige Wasser möglichst langsam oder gleichmäßig wegzunehmen. Das geschieht am besten dadurch, daß man den geschnittenen Raps und Rüben zunächst einige Zeit in Gebinden in der Sonne liegen läßt. Dann bindet man ihn in nicht zu große Bündel. Außerdem bindet man nicht zu fest, weil ein lockeres Bünd leichter und schneller trocknet. Seht man nun einfach in Stiegen oder Häufen zusammen, so trocknen die Schoten zu schnell in der Sonne und die Stengel bleiben grün. Man wünschenswerten ist es, den Raps und Rüben in Hauben-Puppen zu trocknen, was man hierbei die Nachreife am besten noch festhalten kann. Die mehr angewendete Mühe lohnt sich, da man beim Druck nur schöne, volle schwarze Körner hat, die auch so hart sind, daß sie sich durch Druck nicht mehr in zwei Hälften teilen lassen. Der Bau der Hauben-Puppen ist auch Voraussetzung für einen frühen Schnitt und den Gebrauch der Maschinen. Selbstverständlich kann nach solcher Nachreife sofort vom Feld geerntet und verkauft werden. Keinesfalls darf so geernteter Raps und Rüben länger in Säcken liegen, da er sonst heiß wird und verdirbt.

Dah beim Einfahren wie beim Dreschen durch Abdecken mit Planen die nötige Sorgfalt besteht, ist Voraussetzung, um große Verluste zu vermeiden. Beim Dreihen wird die Trommel weit gestellt und mit geringerer Umdrehungszahl als bei Getreide gedroschen. Erfolgt noch eine Vorerogung auf dem Schüttboden, so lagert man den Raps und Rüben mit Spreu und Hüllen zusammen 3 bis 5 Zentimeter hoch. Erst vor dem Verkauf nimmt man dann die Reinigung auf einer Wanne vor. Ein älteres Weiden auf dem Spieder ist in den ersten 14 Tagen notwendig.

Werden alle diese Maßnahmen beim Schnitt, der Nachreife und beim Dreschen gewissenhaft beobachtet, so wird auch die Qualität der verkauften Waren mehr besser und vor allem wird eine höhere Clausbeute unsere Arbeit lohnen.

des Verhörens ist die Mithilfe aller Volksgenossen notwendig. Wer hat irgendwelche Maßnahmen gemacht, oder den Täter beim Transport der Leiche gesehen? Es kann heimlich eine Geburt stattgefunden haben. Wo kommt das Ungewöhnliche her? Jede Beobachtung, auch die geringfügigste, nimmt die Kriminalpolizei auf. Zimmer 94 entgegen. Alle Angaben werden streng vertraulich behandelt.

— **Gesetzgebung.** Als Witterungsfrüh eine Hausangehörte die Wohnung ihrer Arbeitgeberin betrat, bemerzte sie starken Gasgeruch. Beim Nachsehen fand sie die Wohnungsinhaberin, eine Witwe in der Herrgartenstraße und ihr sechsjähriges Tochterchen am Boden liegend, bewußtlos vor. Der Gasbrenner in der Küche war offen. Die verhängende Rettungsdecke verbot die Mutter, die noch Lebendzeichen von sich gab, nach dem Krankenhaus, bei dem Kind waren Wiederbelebungsbemühungen erfolglos.

— **Die Weierprüfung** im Schornsteinfegerhandwerk befaßt Karl Schwante, Wiesbaden.

— **Angehörungen bei der Feuerlöschpolizei.** Im Rahmen einer Feier fand die Auszeichnung von 8 Beamten der Feuerlöschpolizei statt. Branddirektor Dietl überreichte dabei nach einer eindrucksvollen Ansprache den Brandleitern Max a. r. z. Wilhelm und Bismarck, sowie den Feuerwehrleitern Schneider I, Wigel II und Marzilius das Feuerwehrzeugnis für 25jährige Tätigkeit im Dienste der Feuerlöschpolizei.

Mit Nivea in Luft und Sonne!

Dann bleibt Ihre Haut weich und geschmeidig, sie wird auch röthler braun. Hoher die Wirkung? Vom Coserit, das Nivea bis in die untersten Schichten der Haut eindringen läßt.



— **Wir gratulieren.** Frau Felicitas Bogt, Helenestraße 31, feiert am 21. Juli 1938 ihren 70. Geburtstag.

— **Für treue Dienste.** Dem Hausmeister Friedrich Wilhelm bei der Reichsbank Wiesbaden wurde das Silberne Verdienst-Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienste verliehen.

oft Unfälle bei Kindern, die die Straße schnell überqueren wollten, aber von den in ungenügender Tempo herankommenden Fahrzeugen erfasst wurden, entstanden.

Wiesbaden-Bierstadt.

— **Altmitteltrieb überreicht.** Dem Schneidermeister Ludwig Bierbrauer wurde aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Schneiderinnung der Altmitteltrieb überreicht. Herr Bierbrauer betreibt in diesem Jahre sein Geschäft vierzig Jahre als selbständiger Meister.

— **Neue Bauarbeiten** am Neubau der katholischen Kirche in der Wiesbadener Straße breiteten rüstig vorwärts. Das Bauwerk ruht bereits bis zu 10 Meter in die Höhe.

Reichsführer // Himmer sprach in Landsberg

zu den besten-nassauischen WdM-Führerinnen. NSG. Das Führerinnen-Sportlager des Obergaues Hesse-Nassau, das in diesem Jahre im Schönaau am See durchgeführt wurde, fand am Montag sein Ende. Den Abschluß der erlebnisreichen Lage bildete eine Fahrt nach der Feste Landsberg, wo der treue Kampfer des Führers, Reichsführer // Himmer, zu den Wädeln sprach.

Für die 1050 Führerinnen aus dem Gau Hesse-Nassau war es eine besondere Auszeichnung und stolze Freude, die zehn Tage voll frohlich, Kameradschaft und Disziplin auf der Schönaauer Alm in Landsberg beschließen zu dürfen, an einer Stelle, die für Nationalsozialisten längst zu einem Heiligtum geworden ist.

Schweigend zogen die besten-nassauischen Führerinnen vom Bahnhof Landsberg zur Feste und lächelnd betraten sie das große Gelände und die herrliche Stelle. In der Adolf Hitler seine Zeit verbracht, um dort aus der Hand der Obergauführerin das Wort des Führers zu empfangen, das hier seinen Ursprung nahm: „Mein Kampf“.

Als dann Reichsführer // Himmer zu den Führerinnen sprach, war es mehr als eine „Rede“, was der alte WdM-Führer, der Führer, ihnen zu sagen hatte: nämlich das harte und persönliche Erleben der Lage 1923/24 und die Bestimmung auf die Willens- und Selbsterträge jener Zeit, die immer und überall das Ziel unseres Densens und unserer Arbeit sein müssen.

Die Bedenken der Stunde wird in den Worten des Reichsführers klar: „Der Aufrichtige Deutschlands ist nicht gekommen, weil einzelne Männer damals weiterkämpfen wollten, sondern nur, weil Adolf Hitler in Landsberg war!“ Der Redner erklärte vom verdichteten und vertieften Kampf jener Lage, der gewonnen werden mußte, weil jede andere diese Meinung sich leisten Endes doch durchleben wird. „Wir, die wir allding und verdinglich gekommen sind, können drei eines lernen: Was ein Hindernis noch so groß, ein Sturz für den einen und das ganze Volk noch so tief sein, heute, morgen und immer müssen wir uns selbst und andere dazu erziehen, niemals nachzugeben! Es kommt nicht auf unsere Siege und Erfolge an, wichtig ist, daß alle Dinge von innen heraus gelöst werden.“

Die Bedenken, in diesem Geiste ihre Arbeit für das Vaterland fortzuführen, beschloß Reichsführer // Himmer seine Ansprache für die ihm Obergauführerin Eile Riese im Namen der Wädeln mit der Versicherung dankte, ihre Willigkeit im Sinne seiner Worte zu erfüllen und nichts Schöneres und Besseres kennen zu wollen, als was der Führer vor seiner Jugend forderte.

Wo lag Bregittat?

Ein nassauisches Dorf, das verschwand.

Wie wir bereits schon früher berichtet haben, sind in Nassau im Laufe der Jahrhunderte etwa 200—300 kleine moßhabende Dörfer und Höfe infolge eines Krieger, einer Seuche oder sonstiger miltärer Umstände verschwunden. So u. a. auch Bregittat, ein ausseggangenes Dorf, das zwischen 1381 und 1412 in Breda lag. In der Epochenkundlichen Stellung im Jahre 1498, bei welcher die beiden Linien Epstein-Münzberg (Gottfried VIII, 1389—1457) und Epstein-Königslein (Eberhard II, gefordert um 1443) entstanden, wird der Ort in dem ungedruckten Königslein Jurisdiktionsbuch (Gerichtsbuch) aufgeführt.

Der Name dieses ausgegangenen Ortes leiten die Siedlungsarchäologen von dem Verjüngenen Breda bzw. Breda ab. Breda bzw. Breda soll, wie Ernst Hartmann in seinem 1900 in Bonn erschienenen „Abdeutschen Namenbuch“ (mit Verjüngungen), Seite 28, zufällig zu gebild ein Bildot von Augsburg in sehr alter Zeit gemeint sein, der aber erst im 12. Jahrhundert n. Chr. genannt wird.

Auf der Generalliste der Herrschaft Epstein, die Wilhelm Schöler, genannt Dillig, der bedeutende heftige Chronist und Kriegsratgeber des 17. Jahrhunderts, in den Jahren 1607—1609 angefertigt hat, und welche in den

1927 in Marburg von Edmund F. Stengel herausgegebenen Landtafel...

Der „Gesandte Gottes“.

Eine dringende Warnung für die, die immer noch nicht alle wurden.

Ein Zigeuner, der als Aufseherhändler des östern in einem württembergischen Ort zu tun hatte, machte eines Tages die Entdeckung...



Die erste Feilschprobe in Breslau. Breslau steht im Zeichen des Beginns des Deutschen Turn- und Sportlebens...

schweren Betrug 1 1/2 Jahre im Zuchthaus absitzen haben. Für alle Menschen, die noch die Reizung haben sollten...

Flakartillerie.

Erfahrungen aus dem Weltkrieg.

Am die vielseitigen Erfahrungen aus dem Weltkrieg der Luftwaffe zugänglich zu machen, gibt die Kriegsmuseumschiffahrt...

Aus reichhaltigsten Unterlagen und aus befehlsmäßig angelegter Artillerie im weltweiten letzten Feldzuge...

Aus der Truppe drang sehr bald der dringende Ruf an das Vordere Detachement nach vermehrter Ausstattung mit Flak...

Es waren Schießstände, die ersten Flakstellungen, die ohne die späteren Hilfsmittel beachtenswerte Erfolge erzielten...

Theater • Kurhaus • Film

Kurhaus-Theater, Schloß. Sonntag, 21. Juli, 10.30 Uhr, im Kurgarten: Konzert. Sonntag, 22. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert...

Thalia: „Eine Frau ohne Bedeutung“. Ufa-Palast: „Kuß für dich“. Waldhaus: „Heimkehr ins Glück“.

Trotz im Heuschupfen.

Die Gräser blühen. Es geht wieder los. Das Unheil nimmt seinen Lauf. Ich nie und nie, doch im Stroh...

Ich laufe den Flak auf der weiten Welt, wo Gras überhaupt nicht blüht, wo Regen und Hagel herniederfällt...

Ich flattere gern in Weh und Groll zum höchsten Gipfel empor, dort nie ich laut und norwarjanisch dem Himmel eintaue vor.

Ich nie und te weiter nichts in heller Erbitterung, doch trübe des verschämten Gesichtes verpürst ich festlichen Schmutz...

Aus Gau und Provinz.

Aus dem Rheingau.

In Rüdelsheim, 20. Juli. Rüdelsheim feiert seine diesjährigen Weinlese vom 20. bis 28. August. Die Eröffnung bringt eine fadmagische Weinprobe...

Lahn und Westerwald.

Ein 400 Meter langes neues Flutbett für die Lahn. Die Lahnregulierung bei Elberfeld und Wehrda.

Marburg, 21. Juli. Die Arbeiten an der Regulierung und Einbeibung der Lahn in den Gemarkungen Elberfeld und Wehrda haben in den letzten Wochen gute Fortschritte gemacht...

Frankfurter Nachrichten.

Die Arbeiter mit einem Aufzug in die Ziele Ostauß. Frankfurt a. M., 20. Juli. Beim Bau eines Ostaußzugs in einer Maschinenfabrik in der Mainzer Landstraße...

Leitung der Flak in Verbindung mit Maschinenwerkern wäre die Produktion der militärisch wichtigen industriellen Werte im Westen zum Erliegen gekommen...

Während des Krieges wurden durch Flak rund 1800 Flugzeuge abgeschossen und die Abfälle gemäß der erlassenen Bedingungen beseitigt. Nun geben die nachfolgenden Abwärtsschalen der einzelnen Jahre...

Wohlfühler kann daher gelagt werden, daß es nicht anerkennbar Statistiken und Bergleiste bebar, um den Wert und die Bedeutung der Flakwerke des Weltkrieges zu würdigen. Es ist eine festschreibende Tatsache, daß ihre Leistungen...

Bermischtes.

Der Filmstar als Werbeteller. Hello, hier spricht E. Lombard aus Hollywood mit der Londoner „Daily Mail“...

Eine Schneewittchenmode in den Vereinigten Staaten. Der große Erfolg von Walt Disney's „Schneewittchen“ in den Vereinigten Staaten hat dort zu einer Schneewittchenmode geführt...

Neues aus aller Welt.

Erde-Esser in aller Welt.

Von A. Dietrich.

Erde essen — zunächst ist damit die Vorstellung einer barbarischen Kanibale verbunden, eines Bräutes, den man nur bei Naturkatastrophen vermutet, die ihn auf einer niederen Stufe der Göttinger befinden. Doch ist eine solche Annahme irrig. Erdesser gibt es vielmehr in allen Teilen der Welt. Gebirge in allen Kulturländern wie Indien und China sind Erdesser gar nicht selten anzutreffen. Selbst unter Europäern und Amerikanern finden sich Erdesser. Häufig erregte in den Vereinigten Staaten ständliches Aufsehen der Fall eines Mannes, der einige Jahre lang täglich zweimal zwei Teelöffel weissen Sand zu sich nahm und behauptete, daß dies seinen Wohlstandsgenossen ungemein dienlich sei. Er starb an einer Pfortenleishmaniose. Mehrere Ärzte, die der Fall natürlich lebhaft interessierte, konnten nicht mit Sicherheit ermitteln, ob das Unheil infolge des Sandgenusses entstanden war. Dieser seltsame Fall aus amerikanischen Gelehrten den Anfang zu einer neuerlichen Erforschung des Problems des Erdessens.

In der Tat ist das Erdessen schwer erklärbar. Ist rätselhaft. Denn Erde oder Ton ist selbstverständlich für die menschliche Nahrung völlig ungeeignet. Es ist ein unverbäuliches Stoff handelt. Allerdings kommt es in Zeiten der Hungersnot vor, daß primitive Völkerstämme insbesondere im Inneren Südamerikas, zu Erde und Ton als Nahrungsmittel ihre Zuflucht nehmen, um den Magen zu füllen und sich die Illusion einer Sättigung zu verschaffen. Doch sind das Ausnahmefälle.

In der Naturgeschichte finden andere Begierden geistert werden. Die neuerlichen Forschungen lassen erkennen, daß Erde entweder als Würze oder auch Gicht bei überflüssigen Gemütsmitteln gegessen wird. In gemäßigten Klimate ist auch das Erdessen bei religiösen Kulturländern vor. Der amerikanische Naturforscher Derrick ist der Meinung, daß das Erdessen sich wesentlich erklärt aus Mangel an mineralischen Bestandteilen, besonders Sals, in den Nahrungsmitteln. In der Tat spricht sehr viel für die Richtigkeit dieser Ansicht. So pflegen die indischen Gomer und die indonesische Gomer das Meismehl, das ihr Hauptnahrungsmittel ist, mit Ton zu vermischen. Selbst in der Naturgeschichte wird dieser Brauch auch mitunter bei den indischen Gomer beobachtet. Daraus ist zu schließen, daß ein rein physiologischer Beweggrund vorliegen muß. Denn eine kulturelle Bedeutung wie bei den Indiern und Arabern ist ja unentbehrlich. So darf gesagt werden, daß Erdessen nichts zu tun hat mit Klima, Bodenbeschaffenheit, Rasse, Religion oder einer höheren oder geringeren Kulturstufe. Man weiß, daß sich in demselben Lande, in demselben Orte, in demselben Stamm sowohl Menschen finden, die Erde essen, wie solche, die niemals daran denken und sogar den Brauch mißbilligen.

Auch ist Erdessen keineswegs eine auf die Armen beschränkte Angelegenheit. Dies ist am besten in Indien zu beobachten, wo man überhaupt die meisten Erdesser antrifft.

Wie überall wird dort die Erde nicht etwa maßlos genossen. Man nimmt vorzüglich Ton, der Magnesia, Eisenoxid, Phosphor- und Kieselsäure enthält. Am liebsten nimmt man Kieselgur, das 75-90% Kieselsäure und 8-13% Wasser enthält. In Indien ist das Erdessen die verheerendsten Folgen. Bei Mangel an Nahrungsmitteln bleibt der Körper unweit gelandt, bei Überreibung entstehen Krankheiten der Verdauungsorgane, die in der Mehrzahl tödlich verlaufen.

In Indien tronen alle Schichten der Bevölkerung dem Erdessen. Im Vandalien ist es die Mehrzahl ebenso gerne wie die Armeen unter den Armen. In Kiam essen gerade die geistreichsten Handwerker Erde, weil sie meinen, dies täte ihrer Erfindungsgeist gut. In den Städten wie in den Dörfern löst man auf Erdesser. Bemerkenswert ist, daß das mächtigste Schwämmen leidet die Ursache hierher ausübt. Die leibhaftigsten Erdesser Indiens gibt es unter den Bewohnern von Malabar. Von dort wird berichtet, daß niemand, der einmal mit dem Erdessen begonnen hat, sich davon wieder loszureißen vermag.

Freilich werden diese Erscheinungen dem flüchtigen Besucher Indiens kaum offenbar. Denn kaum jemand ist Erde vor Augen, und man ist gerade betriebl, diese Gewohnheit vor den Europäern zu verbergen, weil man deren Mißbilligung vermeidet. Merkwürdig ist, daß gerade die indischen Frauen dem Brauch sehr zugeneigt sind.

Für Indien, wo es an Gewürzen durchaus nicht fehlt, ist anzunehmen, daß dort der Erdgenuss wesentlich als eine Art von Beiseitenheit geübt wird. Denn sonst wäre die unentbehrliche Leidenschaft zu vieler Menschen für das Erdessen nicht zu verstehen. Keineswegs gilt dort der Genuss von Erde als Heilmittel. Erde als Heilmittel gibt es nur bei uns in Europa, nämlich Bolus, ein Aluminiumsilikat, das zumellen gegen Ruhr und Magenblutungen angewendet wird.

In China ist das Erdessen seit unendlichen Zeiten verbreitet. Allerdings liegen hierarchische Zeugnisse vor, doch schon im 17. Jahrhundert ästhetische Ärzte kritisierten dagegen ausgetreten sind und das Erdessen als Vorkas, das langsam aber sicher zum vorzeitigen Tode führe, gebrandmarkt haben. In China sind religiöse Urtümme des Brauchs höher nachzuweisen. Man betrachtet dort die Kieselgur als ein übernatürliches Gabegeheimnis der Götter. Kieselgur wurde bei der Nahrung der Drogen und der unterirdischen Geister. Die Auffindung solcher Erde wurde als Vorzeichen des Glücks begrüßt, und dem Genuss nach man die wohlthätigen Folgen für ein glückliches und langes Leben der frommen Gläubigen bei.

Unter einigen Malaien ähmen und in Birma wird die Erde bei religiösen Zeremonien verbeert. Auf der kleinen Südinsel Timor bildet das Erdessen den Abschluß von Scherzfeiern. Ein ganz sonderbarer Brauch besteht noch heute auf der zum Britischen Reich gehörenden Insel Barbados. Dort essen die Negere, die Abkömmlinge aus Afrika stammender Sklaven, Erde zur Befriedigung eines Hungers. So ist das Erdessen eine zwar rätselhaft anmutende, trotzdem mannigfaltig geübte Gewohnheit des Menschengeschlechtes in allen seinen Völkern und Schichten.



Eine sensationelle deutsche Erfindung.
Im Laboratorium für Elektronenoptik von Siemens und Halske wurde jetzt von den Erfindern Bodo von Borries und Ernst Kausa ein Ultramikroskop herausgebracht, das schon jetzt 30 000fache Vergrößerungen ermöglicht. Ebenfalls an den drei Mikroskopen des Ultramikroskopes. Unten links: So sah man bisher Elektronen in 1000facher Vergrößerung geübt unter dem Ultramikroskop. Daneben: Elektronen geübt in 20 400facher elektronenoptischer Vergrößerung. (Weißb., K.)

Zehn Arbeiter durch Felsstücke erschlagen.

New York, 21. Juli. In Baltimore im Staate Maryland ereignete sich am Mittwoch beim Bau einer Kanalisationsanlage ein folgenschweres Explosionsunfall. Eine Sprengstoffladung ging vorzeitig in die Luft. Von 18 Arbeitern, denen dadurch der Weg ins Freie abgedämmt war, wurden durch herabstürzende Felsstücke zehn getötet und die übrigen schwer verletzt.

Transires Nachspiel zum Flug um die Welt. Als die Flieger um die Welt unter ungeheurer Anbel von einer unbedeutenden Menschenmenge in New York empfangen wurden, gab es nur eine Verion, für die der große Rotor von Anlos dieser Trauer wurde: die reisende Eleanor Roosevelt, die junge Frau von General K. u. B., dem Reichsanführer des Flugzeuges. Nachdem sie fast vier Tage in begrenzter Angst um den Ausgang des Unternehmens zugebracht hatte, wurde sie gerade in dem Augenblick der Landung in New York von einer heftigen Herrentüte getroffen. Als sie dann den Bemühungen einiger Ärzte, die auf dem Flughafen anwesend waren, wieder zu sich kam, wollte sie zu dem Flugzeug eilen, um dem Brautpaar zu warmen. Aber Lund blieb sie zurück und erklärte: „Sie und immer werde ich eine Frau betreten, die so wenig kurze Kerzen hat.“ Das junge Mädchen hat bei diesen Worten zum zweitenmal in Schmach. Die amerikanischen Blätter, die diese Episode erzählen, behaupten, daß die Verlobung tatsächlich zurückgegangen ist.

Wetterbericht

Witterungsberichte bis Freitagabend:
Überwiegend bewölkt, doch im wesentlichen trocken. Tagestemperaturen wenig verändert, etwas schwül, schwache Winde.
Wasserstand des Rheins am 21. Juli 1938. Siebrich: Pegel 2,45 gegen 2,43 m gestern; Mainz: 1,72 gegen 1,53 m gestern; Bingen: 2,70 gegen 2,76 m gestern; Kaub: 3,11 gegen 3,21 m gestern; Köln: 2,92 gegen 2,89 m gestern; Rhei: 3,50 gegen 3,58 m gestern.

Haupthausverleger: Sch. Günther (verm.).
Stellvertreter des Hauptverlegers: Heinrich Karl Kay.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kay; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Friedrich Richter; für Sportnachrichten und Wirtschaftsnachrichten: Dr. Hans-Joachim Schöner; für die Nachrichten des Auslandes: Dr. Hans-Joachim Schöner; für die Nachrichten des Reichs: Dr. Hans-Joachim Schöner.
Für den Anzeigenenteil: Otto Koller, Hamburg in Wiesbaden.
Druck: Dr. K. - Druckerei-Gesellschaft, Wiesbaden, Postfach 1111.
Post- und Verlag des Wiesbadener Tagblattes:
F. Schönerberg'sche Buchverlagsanstalt, Wiesbaden, Postfach 21, „Lusthaus-Gasse“, Telefon 1111.
Dr. phil. habil. Stefan Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Kay.
Die Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

Unglücksserie in den oberschlesischen Gruben.

Kattowitz, 21. Juli. Der oberschlesische Bergbau wurde am Mittwoch von mehreren schweren Unglücksfällen heimgesucht, die bisher fünf Tote und 15 Verletzte gefordert haben.

Auf der Woffaagaturube in Ruda ging am Mittwochvormittag infolge eines Gebirgsstalles eine Stöße in etwa 18 Meter Länge zu Bruch. Die 14 vor Ort arbeitenden Bergleute wurden eingeschlagen. Nach vergeblichen Rettungsversuchen konnten zwölf Bergleute freigelegt werden, die sämtlich Verletzten, zum Teil schwere, erlitten haben. Sie fanden Aufnahme im Lazarett. Eine Stunde später wurde die Leiche eines weiteren Bergmannes geborgen. Der 14. verunglückte Arbeiter befindet sich noch in der eingehüllten Stöße. Es besteht wenig Hoffnung, ihn lebend zu Tage zu bringen.

Das zweite folgenschwerere Unglück trat hier in den frühen Morgenstunden des Mittwoch auf der Renard-Grube in Gosnowitz zu. Bei einem Wellertausch wurden hier sechs Bergleute verflüchtigt. Am Mittwochvormittag konnten fünf der Verunglückten geborgen werden, von denen drei bereits tot waren. Die zwei anderen haben in letzterem Verlesung erlitten, daß sie in hoffnungslosem Zustand darniederliegen. Die Suche nach dem letzten Bergmannen ist noch nicht beendet. Auch er dürfte kaum noch am Leben sein.

Ein fünftes Todesopfer forderte der Bergbau schließlich auf der Dubentz-Grube im Kreise Radlin. Bei Arbeiten auf der Halbe wurde ein Bergarbeiter von plötzlich in Bewegung geratenen Kohlenmassen betrogen und getötet.

Streik auf den Kohlenzechen von Anzin

Paris, 21. Juli. (Zunfmlbung.) Seit Mittwoch wird auf den Kohlenzechen von Anzin bei Valenciennes gestreikt. Die Zahl der Streikenden beträgt 15 000. Am Mittwochvormittag sind die meisten Arbeiter eingetroffen. Die Gasparräte sind beinahe ganz erschöpft. Verschiedene Einheitswerke haben für Donnerstag mehrmalige Arbeitseinstellungen angedroht. In einem Stadtbezirk müssten ab heute 1000 Mann der Bevölkerung wegen des Kohlenmangels, der infolge des Streiks auf den Zechen einfließen ist, bis zur Beendigung des Ausstandes entlassen werden.

In den Abendstunden des Mittwoch kam es in Denain im Anlauf an eine kürzliche Kundgebung Streikender zu einem Zwischenfall. 100 Streikende fügten sich auf einen Polizeiwagen, mit dem ein Räderfahrer abtransportiert werden sollte, und befreiten den Vortritt. Der Wagen wurde umgeworfen. Die Polizei mußte den Unruhmacher an Ort und Stelle verhaften. Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Streiks.

Nach dem Erdbeben in Aftika.

Athen, 20. Juli. Die Erdbeben in der griechischen Provinz Aftika, die in der Nacht zum Mittwoch durch heftiges Erdbeben heimgesucht wurde, dauern auch am Mittwoch noch in leichter Form an. Nach vorläufigen amtlichen Feststellungen ist die Zahl der Todesopfer nicht so groß, wie man ursprünglich annahm. Die Zahl der Toten beträgt nach den amtlichen Erhebungen 17, die schwerverwundeten 30 und der Verwundeten insgesamt 80.

Die Einwohner der betroffenen Ortschaften wurden überall durch das Erdbeben im Schlaf überfallen. Daher war die Panikstimmung besonders groß. Nach den Erdbeben ist die Zahl der unbedeutlichen traurige Szenen ab. Mütter und Väter suchten verzweifelt nach ihren Kindern. Ein Dorfschullehrer mußte mit ansehen, wie seine Frau und sein Kind von der einstürzenden Hauswand erschlagen wurden.

Das Erdbeben hat überall schwere Schäden verursacht. 62 Kilometer vor Athen wurden die Eisenbahnstiele angegriffen, so daß Umlegungen und das Anhalten der Züge erforderlich wurden. Die Züge trafen mit Verpöpfung ein. Auch der Bahnhof Malakassa wurde beschädigt. In der Erdbebenzone von Athen litten die Wehnturme Schäden. Der Erdbebenrichter Kritikot hat festgestellt, daß das Erdbeben sechs Stunden wahrte. Die Herde des Erdbebens liegen in Nordaftika, etwa 45 Kilometer vor Athen, und im Euripos-Kanal.

Eine Steuer für laute Heimkehrer. Der Magistrat der kleinen jugoslawischen Stadt Kum hat eine neue Steuer erfinden. Es handelt sich um eine Steuer auf laute Heimkehrer. Jeder, der sich nach 12 Uhr in einer Gastwirtschaft oder in einem Cafe aufhält, muß auf der Stelle die neue Steuer zahlen. Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zweck eine uniformierte Patrouille gebildet.

Desorganisierte Regenmäntel-Verkehr. In den New Yorker Untergrundbahnstationen kann man als Neuestes bei überalldem Wetterumschlag Regenmäntel und auch Schirme gegen geringe Gebühr leihen. Ein funder immer. Wann war auf diesen Gedanken gekommen und erreichte binnen ganz kurzer Zeit einen Wochenumlauf von 80 Dollar. Seine Hauptgeschäftsstunden lagen stets am Abend. Er nahm sich daraufhin infort eine Reihe von Angestellten, die für ihn in anderen Stadtteilen, hauptsächlich in den Straßen des New Yorker Bergquartals lebten, tätig waren. Aber erst als der Unternehmer mit der New Yorker Untergrundbahngesellschaft in Verhandlungen trat und ein Übereinkommen treffen konnte, auf jeder Station einen leibrecht gestellten Verleihsstand für Regenmäntel und Schirme zu unterhalten, blühte das Geschäft richtig auf. Das Unternehmen verfuhr bereits über ein Lager von Tausenden von Regenmänteln, das infolge der richtigen Wahlzeit fast täglich erweitert werden muß.

Lebensversicherung
Können Sie diese Erklärung?
Als die Bürger von Norberg früher einmal ihren Fürsten empfangen wollten, machten sie Rosenverzierungen, vergaben aber die Hauptstücke, nämlich das Pulver für die Mörser.
So etwas soll heute noch vorkommen, allerdings auf anderem Gebiet, zum Beispiel bei Geschäftsleuten, die Kunden für den **Communion-Fluß-Verkauf** werben wollen, ohne dabei an eine Anzeigenwerbung im Wiesbadener Tagblatt zu denken.

Wetter... Schneiders Tassen Kaffee
wählt nur Gutes stets von ihm erzählet!
WAPFERSTADT TAUNUSSTR. 32 MORITZSTR. 13
ERNST SCHNEIDER
3% RÜCKVERGÜLTUNG
LIEFERUNG: FRIEDRICH TR. 2317

FÜR FAHRT UND WANDERUNG:
WEVETA
schmeckt köstlich - auch ohne Butter - vorzüglich!
Vollfette Käsezubereitung
Blockpackung 55 Pfennig.
Erhältlich auch in der bekannten Eckenform zu 20 Pfennig das Stück.

